Erstes Leben sprießt!

Geistlicher Impuls zur biblischen Urgeschichte (Buch Genesis)

Bibelleseplan: Gen 1,11-13

Erschaffung von Land und Pflanzen

11 Dann sprach Gott: Die Erde lasse junges Grün sprießen, Gewächs, das Samen bildet, Fruchtbäume, die nach ihrer Art Früchte tragen mit Samen darin auf der Erde. Und so geschah es. 12 Die Erde brachte junges Grün hervor, Gewächs, das Samen nach seiner Art bildet, und Bäume, die Früchte tragen mit Samen darin nach ihrer Art. Gott sah, dass es gut war. 13 Es wurde Abend und es wurde Morgen: dritter Tag.

Bild: Erschaffung der Bäume (Gen 1,11-12) – Illustration aus der Münchener Furtmeyr-Bibel, Blatt 8vb, Quelle: Bayrische Staatsbibliothek, Lizenz CC BY-NC-SA

Text: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen

Bibel - Lehrbuch des Staunens

Bäume sind erstaunlich intelligente Geschöpfe. Davon ist Peter Wohlleben, Deutschlands bekanntester Forstmann, überzeugt. In seinem Buch „Das geheime Leben der Bäume" übersetzt er in bildstarke Worte, was die Wissenschaft unlängst über die Fähigkeiten von Pflanzen herausgefunden hat. Er verkündet: Bäume können fühlen, sehen, hören und auch kommunizieren. Sie sind soziale Wesen, die sich um ihren Nachwuchs kümmern – und sogar um den kranken Nachbarn. So mancher Wissenschaftler aus der Branche läuft ob solcher gefühlsseligen Formulierungen Sturm. Der Vorwurf lautet: Hier werden Löcher des Wissens mit übergroßen Bildern verdeckt. Im Detail mögen diese klugen Köpfe mit ihrer Kritik nicht ganz unrecht haben, doch sie verkennen in aller Aufregung, dass es Wohlleben gar nicht so sehr um wissenschaftliches Erklären geht, sondern um das Staunen. Der gefeierte Buchautor weiß, dass die Begegnung mit dem Unerwarteten und das damit verbundene Wundern Vorläufer für den achtsamen und schonenden Umgang mit der Natur sind.

Mancher mag sich fragen: Wozu diese lange Vorrede; was hat das alles mit der Urgeschichte zu tun, die wir ja Schritt für Schritt betrachten wollen? Sehr viel! Denn auch die Bibel ist ein Lehrbuch des Staunens – doch mit einem wichtigen Unterschied! Sie verortet den Grund des Staunens nicht nur im Phänomen, sondern vor allem in dessen Ursprung. Mit dem persischen Gelehrten Rumi könnten wir sagen: Wohlleben schaut staunend auf den Garten, die Bibel aber auf den Gärtner.

Und noch eine Parallele findet sich zwischen Wohllebens Plädoyer und dem heutigen Leseabschnitt der Urgeschichte: Es geht um Bäume.

Erste Teilhabe

Das Kalendarium zeigt immer noch den dritten Schöpfungstag an. Soeben hat Gott das Wasser auf Erden zurückgedrängt und Land hervortreten lassen. Und als ob er den Anblick des Unbelebten nicht ertragen könnte, setzt er sofort nach und ruft das erste Grün herbei. Er tut dies nicht wie bei den vorherigen Schöpfungsakten, in dem sein Ruf einfach hinaus ins Weite gerichtet ist. Diesmal wendet er sich an die Erde und weist sie an, junges Grün sprießen zu lassen. Wir treffen hier zum ersten Mal in der Urgeschichte auf die Neuerung,

dass sich Gott das schöpferische Wirken nicht vorbehält, sondern auch seine Geschöpfe dazu befähigt.

Zugleich kann uns an dieser Stelle bewusst werden: Das Schöpfungshandeln dient nicht dem Selbstzweck – immer ist es noch auf anderes gerichtet, auf ein Ziel. Pflanzen brauchen Licht, sie sind auf die rechte Menge Wasser angewiesen und sie gedeihen nur auf Boden – alles Werke der ersten drei Schöpfungstage. Wir sollten diesen Gedanken für die folgenden Betrachtungen im Hinterkopf behalten, die im siebten Schöpfungstag und der Ruhe Gottes gipfeln.

Das Ganze in Gegensätzen

Bemerkenswert ist, dass das Grün ausführlicher erklärt wird, obwohl der Autor der Schöpfungserzählung ansonsten mit Worten eher knausert. Gott unterteilt das Grün in „Gewächs, das Samen bildet" und „Fruchtbäume, die nach ihrer Art Früchte tragen mit Samen darin" (Gen 1,12). Fachexegeten zerbrechen sich ziemlich intensiv den Kopf, was diese Konkretisierung zu bedeuten hat. Wir wollen die zerfaserte Diskussion außer Acht lassen und nur einer Spur folgen, auf die ein jüdischer Bibelkommentator führt: auf die Gegensatzpaare, die im hebräischen Denken ganz bedeutsam sind. Hierbei wird das Ganze weniger mit einem unumstößlichen Begriff, sondern mithilfe gegensätzlicher Teilstücke beschrieben. Grün, das ist nach biblischer Ansicht sowohl der weiche Halm des Grases mit seinem harten Samen, als auch der harte Stamm des Baumes mit seiner weichen Frucht. Während Samen für Zukünftiges steht, symbolisieren Früchte das jetzt schon Dienliche. Das eine Mal ist der Samen nackt, das andere Mal in der Fruchthülle verborgen. Solch Gegensätzliches, das sich vereint, bringt uns zum Staunen. Oder ist es etwa kein Wunder, dass aus hartem ungenießbaren Holz weiche nährende Frucht hervorgeht?

Der Baum – Sinnbild des Lebens

Auf dem Miniaturbild, das dem dritten Schöpfungstag gewidmet ist, hat der Buchkünstler die Vielfalt der von Gott geschaffenen Flora mit vielen Grüntönen wiedergegeben. Dieser Nuancenreichtum findet seine Entsprechung in den unzähligen Sinnbildern, die in allen Völkern und Religionen von Bäumen und ihren besonderen Eigenschaften abgeleitet werden. Das mag daran liegen, dass wir in den Bäumen – wie in keinem anderem Geschöpf – so viele Lebensansichten gespiegelt finden. Hier ein besonders schönes Beispiel aus der Schatzkiste der Aphorismen, das von Anke Maggauer-Kirsche, einer in der Schweiz lebenden Lyrikerin, stammt: „Bäume haben etwas Wesentliches gelernt: Nur wer einen festen Stand hat und trotzdem beweglich ist, überlebt die starken Stürme".

Auch in der Bibel kommen Bäume oft vor. Sie stehen für das verheißene Land und gutes Leben, für Frieden und Beständigkeit, für Erkenntnis und Ewigkeit.

In der Spiritualität ist vor allem die Symbolik wichtig, dass Bäume nur dort gedeihen, wo genügend Wasser vorhanden ist – ebenso wie der Gottsucher nur vorankommt, wenn er immer wieder aus geistlichen Quellen trinken kann. Und natürlich wird auch das Fruchtbringen oft als Vergleich herangezogen. Eine besonders bildstarke Verbindung findet der Dichter Andreas Knapp im untenstehenden Gedicht zwischen Buchen und unseren Kathedralen – beides sind bevorzugte Orte, an denen Gott erfahren werden kann.

In dieser Deutungsvielfalt sind Bäume vorzügliche Lehrmeister des Staunens. Wir müssen uns nur Zeit nehmen, sie ab und zu aufmerksam zu betrachten. Achten wir vor allem auf das Gegensätzliche, das ein vielsagendes Ganzes bildet.

Bild: Friedel Astro, Der Wald © Friedel Astro

kathedrale aus buchen

portale wachsen in die weite
tausend schlanke säulen
tragen das grünende gewölbe
majestätisch emporstrebende
architektur
heilige halle des lebens
chorraum offen ins unendliche
maßwerk ins unermessliche
knorrige kapitäle in unsichtbarer höhe
zerstäubendes licht
bricht durch den vorhang aus blättern
vielstimmige stille erfüllt den raum
blumenteppiche weiß und violett
entfalten ihre blüten zum gebet
harze verströmen weihrauchduft
weihwasser tropft aus der höhe
kommunion von himmel und erde

aus: Andreas Knapp, Beim Anblick eines Grashalms, © Echter Verlag GmbH

© Röm.-kath. Pfarrei „Sankt Marien" Zittau, Lessingstr. 18, 02763 Zittau – Text: Jeannette Gosteli